

# Eine Schule für alle Kinder

Wie Fragen der Gesellschaft zu Fragen der Wissenschaft werden



*Mit der Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat sich Deutschland zu einem inklusiven Bildungssystem bekannt, einer Schule ohne Ausgrenzung, die allen Kindern, unabhängig von ihren Voraussetzungen und ihrer Lebenslage, gleiche Bildungschancen eröffnet. Im vergangenen Jahr nun startete in Brandenburg das Pilotprojekt zur „Inklusiven Grundschule“, wissenschaftlich begleitet von der Universität Potsdam. Über die damit verbundenen Herausforderungen für die Bildungsforschung und die Lehrerbildung gibt die Professorin für Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik, Prof. Dr. Agi Schröder-Lenzen, Auskunft.*

**Behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam zu unterrichten, ist in Brandenburg nicht völlig neu. Das Bildungsministerium und viele Schulen engagierten sich schon seit den 1990er Jahren für die Integration. Was hat sich seither verändert? Was ist anders am Konzept der inklusiven Schule?**

Die bisherigen Integrationsprojekte beruhten auf einer kindbezogenen Ressourcenzuweisung und dem Engagement der Schulen und Lehrkräfte, die einen „gemeinsamen Unterricht“ als wichtig erachteten. Mit der *Integration* richtete sich die Aufmerksamkeit auf das „behinderte“ Kind, das in die Klasse integriert und im Unterricht besonders gefördert werden sollte. Bei *Inklusion* hingegen gibt es keine Kinder „mit Sonderstatus“. Jedes Kind ist mit seinen speziellen Fähigkeiten und Begabungen, aber auch mit seinen Lernschwierigkeiten individuell zu fördern. Die Heterogenität einer Klasse wird als ein kooperatives Miteinander gesehen. Das stellt unser eher separierendes und selektierendes Bildungssystem vor völlig neue Herausforderungen. Es muss eine „Kultur des Behaltens“ entwickeln.

## **Inwiefern?**

Bislang konnten Kinder, die „irgendwie anders sind“, in Sonderschulen abgeschoben werden. Es geht aber darum, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Verschiedenheit zu erkennen und entsprechend differenziert zu unterrichten – nach individuellem Lernplan. Kinder mit besonderem Förderbedarf können auf diese Weise in der Regelschule spezifische Angebote erhalten und dennoch gemeinsam mit und von den anderen lernen. Wichtig ist, dass sie sich angenommen und eingebunden fühlen.

## **Wie können die Bildungswissenschaften diesen Prozess befördern?**

Unser Auftrag ist es zu untersuchen, unter welchen Bedingungen inklusiver Unterricht besonders gut gelingen kann. Welche Art der Gestaltung von Lernsituationen, welche Lernaufgaben erweisen sich als günstig? Und zwar für alle Kinder. Unser Fokus richtet sich auf die Heterogenität der Klassen, in denen es eben nicht nur Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten oder Verhaltensproblemen gibt. Hochbegabungen, sprachliche und

kulturelle Besonderheiten von Migranten, Genderaspekte und Fragen der Bildungsgerechtigkeit sind genauso stark zu beachten. Erste Ergebnisse werden die Studien bringen, mit denen wir für das brandenburgische Bildungsministerium das Pilotprojekt „Inklusive Grundschule“ begleiten.

**Bundesweit wird jetzt die Forschung auf diesem Gebiet intensiviert. Wie positioniert sich hier die Universität Potsdam?**

Mit insgesamt fünf neuen Professuren zur Inklusionspädagogik sind wir im Bundesvergleich sehr gut aufgestellt. Während sich andere Universitäten von der Sonder- auf die Inklusionspädagogik umstellen müssen, haben wir die Chance, etwas wirklich Neues aufzubauen. Es ist tatsächlich so, dass die Universität Potsdam mit der Inklusionspädagogik in den empirischen Bildungswissenschaften einen neuen Forschungsschwerpunkt setzen kann. In Verbindung mit den etablierten erziehungswissenschaftlichen, kognitionswissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Forschungsclustern herrschen hierfür gute Bedingungen. Interessante Querverbindungen sehe ich auch zur Sportmedizin, den Erfahrungen im Behindertensport und der Rehabilitation. Sport, Musik und Kunst bieten gute therapeutische Konzepte, die wir in die inklusionspädagogische Lehramtsausbildung integrieren können.

**Sie haben das Konzept für den neuen Lehramtsstudiengang Primarstufe mit dem Schwerpunkt Inklusionspädagogik entwickelt, der zum Semester 2013/14 starten wird. Was verändert sich?**

Mit dieser Ausbildung wird ein völlig neuer Typus von Lehrkräften entstehen: Grundschulpädagogen, die in den Kernfächern Deutsch und Mathematik unterrichten und zudem über fundierte Kenntnisse in den Förderschwerpunkten „Sprache“, „Lernen“ und „sozial-emotionale Entwicklung“ verfügen. Sie werden in der Lage sein, den Förderbedarf der Kinder zu diagnostizieren, individuelle Lernpläne zu entwickeln und den Erwerb der schriftsprachlichen und mathematischen Basiskompetenzen professionell zu unterstützen. Sie werden aber auch wissen, wann und wo die eigenen Grenzen erreicht sind und therapeutische Hilfe hinzugezogen werden muss. Die inklusive Schule braucht eine neue, inklusionspädagogische Expertise. Nur so lässt sich das System schrittweise verändern.

**Wie erleben Sie in diesem Reformprozess das Zusammenwirken von Wissenschaft und Politik?**

Angesichts des Mangels an Sonderpädagogen im Land Brandenburg hatten wir länger schon vorgeschlagen, die Lehrerbildung zu verändern. Nach der UN-Konvention und dem Beschluss der Kultusministerkonferenz zur Inklusion als Zielperspektive von Schul- und Unterrichtsentwicklung bekam die Sache neuen Schub. Die Universität Potsdam trat in einen intensiven Austausch mit dem Bildungsministerium. Ich selbst arbeite auch im wissenschaftlichen Beirat mit, den die Ministerin, Frau Dr. Martina Münch, einberufen hat, um die Entwicklung und Umsetzung der inklusiven Bildung in Brandenburg beratend zu begleiten. Dabei geht es nicht nur um die Veränderungen des Schulsystems, sondern auch um die vielen außerschulischen Unterstützungssysteme. Nicht zuletzt mussten neue gesetzliche Rahmenbedingungen für die Lehrerbildung geschaffen werden.

**Die Universität hat inzwischen neue Studienordnungen für alle Lehramtsstudiengänge entwickelt...**

Seit dem 1. Juni sind sie online, sodass sich Studieninteressierte für das kommende Wintersemester bewerben können. Die Universität Potsdam kann mit dem Ausbau inklusionspädagogischer Studienanteile bereits jetzt curriculare Angebote machen, die bildungspolitisch auf breiter Ebene gefordert werden. So ist in diesem Frühjahr von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern in der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“, parallel aber auch vom Wissenschaftsrat und der Hochschulrektorenkonferenz der Umgang mit Inklusion und Heterogenität als ein wichtiger Aspekt der Qualifizierung von Lehramtsstudierenden benannt worden. Eine nachhaltige Verbesserung der Lehrerbildung soll aber nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell an den Hochschulen geleistet werden und zwar durch die Einrichtung einer „School of Education“. In der Kooperation von Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften soll insbesondere auch die Forschungsorientierung innerhalb der Lehrerbildung ausgebaut und gestärkt werden.

Das Gespräch führte Antje Horn-Conrad

### **Prof. Dr. Agi Schröder-Lenzen**

legte zunächst das 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Realschulen ab, promovierte dann an der Universität Hamburg und habilitierte sich im Fach Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Berlin. Seit 2004 ist sie Professorin für Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität Potsdam. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt in der empirischen Analyse des Umgangs mit sprachlich-kultureller Heterogenität in Schule und Unterricht.

### **Kontakt**

Universität Potsdam  
Department Erziehungswissenschaft  
Karl-Liebknecht-Str. 24–25  
14476 Potsdam OT Golm  
Tel.: 0331/ 977-2447  
E-Mail: [uszameit@uni-potsdam.de](mailto:uszameit@uni-potsdam.de)

# Pilotstudie

Wissenschaftlerteam begleitet inklusive Grundschulen



*Wie kann inklusiver Unterricht gelingen? Was lernen die Kinder dabei – im einzelnen Fach, aber auch im Umgang miteinander? Und wie denken die Lehrer? Verändert sich durch die Inklusionspädagogik die Sicht auf den eigenen Beruf? Mit gleich zwei wissenschaftlichen Studien begleitet die Universität Potsdam das brandenburgische Pilotprojekt zur „Inklusiven Grundschule“. Zum einen wird untersucht, wie sich die fachlichen und sozialen Kompetenzen der Kinder entwickeln und in welchem Zusammenhang damit das Professionswissen der Lehrerinnen und Lehrer steht. Zum anderen wird die Beratung und Fortbildung der Pilotschulen evaluiert. **Prof. Dr. Nadine Spörer** erklärt das Vorgehen.*

Das Ziel ist klar definiert: „Wir wollen Instrumente für die Inklusionspädagogik entwickeln“, sagt Nadine Spörer und benennt damit die wissenschaftliche Fragestellung: „Unter welchen Bedingungen kann in unseren Grundschulen inklusiver Unterricht gelingen?“ Die Professorin für Psychologische Grundschulpädagogik weiß, dass damit Neuland betreten wird. Bislang sind ihr keine großen Studien bekannt, die inklusiven Grundschulunterricht untersuchen. Umso mehr freut sie sich darauf, mit Methoden der empirischen Bildungsforschung nun tief in das Thema einsteigen zu können. Für die vom brandenburgischen Bildungsministerium in Auftrag gegebenen Begleitstudien hat sich ein starkes Wissenschaftlerteam zusammengefunden: Neben Nadine Spörer sind dies die Professorin für Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik Agi Schröder-Lenzen, der Professor für Quantitative Methoden in den Bildungswissenschaften Kai Maaz und die Professorin für Empirische Unterrichts- und Interventionsforschung Miriam Vock.

30 der insgesamt 86 Grundschulen, die sich an das Pilotprojekt herangewagt haben, werden nun drei Jahre lang genauer unter die Lupe genommen. „Von der Uckermark bis in den Spreewald sind Schulen dabei, alle mit ganz unterschiedlichen Konzepten“, sagt Nadine Spörer und erklärt, dass zunächst einmal geschaut werde, welchen Weg zur Inklusion die Schulen eingeschlagen haben und wie heterogen die zu untersuchenden Klassen tatsächlich sind. Nach dieser Bestandsaufnahme steht 2013 die erste große quantitative Untersuchung an. Um über die Dauer der Begleitstudie hinweg eine Entwicklung beobachten zu können, wurden je 30 zweite und dritte Klassen ausgewählt. „Erstmals nehmen wir hier das ganze System in den Blick“, sagt die Psychologin. In den Fächern Deutsch und Mathe erfassen die Forscher die fachlichen Fähigkeiten und ermitteln, wie sich der gemeinsame Unterricht von Kindern mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen auf das soziale Miteinander auswirkt. Wie sehen die Mädchen und Jungen sich selbst in ihrer Klasse? Fühlen sie sich angenommen? Wie bewerten sie das Klassenklima? „Achtjährige einen Fragebogen ausfüllen zu lassen, ist methodisch nicht ganz einfach“, weiß Nadine Spörer. Nicht jedes Kind kann schon mühelos lesen. Alles muss verständlich formuliert und üblicherweise zweimal vorgelesen werden. „Glücklicherweise verfügen wir hier aber über erprobte Methoden, die eine kindgerechte Befragung möglich machen“, so die Wissenschaftlerin.

Weniger kompliziert wird die Befragung der Lehrkräfte und der beteiligten Sonderpädagogen ablaufen. Hier interessiert die Wissenschaftler unter anderem, was die Lehrer über den

gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung denken, wie sie dessen Wirksamkeit einschätzen und wie sich die Zusammenarbeit mit Kollegen und Eltern gestaltet. Zusätzlich werden ihre Grundüberzeugungen zum Lernen von Kindern, zu den allgemeinen Erziehungszielen der Schule, zur individuellen Förderung und den Lehr- und Lernbedingungen im Unterricht erfragt. „Neben den Einstellungen und Erfahrungen soll aber auch das lehrerspezifische Professionswissen erhoben werden“, sagt Nadine Spörer.

Wie werden die Stunden strukturiert, die Schüler motiviert, die Leistungen bewertet? Und wie gehen die Lehrer mit der Verschiedenheit der Kinder um? Können sie deren individuelle Lernbedürfnisse korrekt einschätzen? Die sogenannte diagnostische Kompetenz gilt als eine der wichtigsten Voraussetzungen für inklusiven Unterricht, da hier auf eine besonders heterogene Lernsituation reagiert werden muss. Manche Schulen verfügen da bereits über einen großen Erfahrungsschatz, andere stehen noch ganz am Anfang. „Je unterschiedlicher die von uns untersuchten Schulen sind, desto vielfältiger sind die Ergebnisse, die uns am Ende erkennen lassen, was wirklich gut funktioniert“, fasst Nadine Spörer zusammen.

Nicht zuletzt wollen die Wissenschaftler auch über die Methode der Unterrichtbeobachtung herausfinden, unter welchen Bedingungen inklusiver Unterricht gelingt, um schließlich Empfehlungen für die breite Praxis geben zu können.

Antje Horn-Conrad

**Prof. Dr. Nadine Spörer** studierte und promovierte im Fach Psychologie an der Universität Potsdam. Nach ihrer Habilitation an der Universität Gießen wurde sie 2010 als Professorin für Psychologische Grundschulpädagogik an die Universität Potsdam berufen. Sie forscht zur Förderung der Lesekompetenz und des selbstregulierten Lernens und untersucht den Transfer empirischer Forschungsergebnisse in die schulische Praxis der Lernförderung.

### **Kontakt**

Universität Potsdam  
Department Erziehungswissenschaft  
Karl-Liebknecht-Str. 24–25  
14476 Potsdam OT Golm  
Tel.: 0331/977-2069  
E-Mail: [spörer@uni-potsdam.de](mailto:spörer@uni-potsdam.de)

## **Nicht Beeinträchtigung, sondern Vielfalt**

Wissenschaftler verschiedener Disziplinen begleiten Inklusion

*Brandenburg ist auf dem Weg zu einer Schule für alle, einer inklusiven Schullandschaft, in der sich jede Schülerin und jeder Schüler mit seinen Stärken und Schwächen entfalten und auch wohlfühlen kann. Das Vorhaben wird von Wissenschaftlern mehrerer Disziplinen mit je unterschiedlicher Perspektive inhaltlich vorbereitet und begleitet. Hier einige Beispiele:*

### **Projekt „Heterogenität und Inklusion“**

Ausgehend von der Tatsache, dass es an der Humanwissenschaftlichen Fakultät bereits verschiedene Bereiche gibt, die sich mit Heterogenität auseinandersetzen, wird ein Forschungsschwerpunkt aufgebaut, der die vorhandenen Expertisen vernetzen soll. Barbara Höhle, Professorin für Psycholinguistik mit dem Schwerpunkt Spracherwerb, leitet das Projekt „Heterogenität und Inklusion“. „In meiner Forschung zum Spracherwerb und Spracherwerbsstörungen beschäftigt mich das Phänomen der Unterschiede zwischen einzelnen Kindern schon seit Langem, da wir verschiedene Entwicklungsverläufe und zum Teil sehr unterschiedliche Störungsbilder sehen“, sagt sie. Die neue Qualität des Forschungsansatzes besteht in der Verknüpfung von Grundlagenwissenschaften mit Perspektiven in der Bildung. Dabei geht es nicht nur um Schule. Auch Vorschulzeit und Arbeitswelt seien einzubeziehen. Der Fokus der Wissenschaftlerin richtet sich auf die kognitiven Grundlagen. Ihre Frage, warum Kinder unterschiedlich im Hinblick auf ihr sprachliches Lernen sind, bildet einen der Anknüpfungspunkte für die Forschung am neuen Projekt. „Wir streben eine Vernetzung von grundlagenwissenschaftlichen Ansätzen aus der Kognitionswissenschaft, der Gesundheitswissenschaft und der Bildungsforschung an, um besser zu verstehen, warum es individuelle Unterschiede, Stärken und Schwächen gibt und wie man Fähigkeiten gezielt fördern kann.“ Es steht nicht länger die Behinderung im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit, vielmehr soll es um den Aspekt der Vielfalt gehen. (Barbara Eckardt)

**Kontakt:** Prof. Dr. Barbara Höhle, E-Mail: [hoehle@uni-potsdam.de](mailto:hoehle@uni-potsdam.de)

### **Graduiertenkolleg „Intrapersonale Entwicklungsrisiken des Kindes- und Jugendalters in längsschnittlicher Sicht“**

Warum wird ein Kind magersüchtig, wenn es in die Pubertät kommt, während viele andere den Hormonsturm auf dem Weg zum Erwachsenwerden ohne größere Probleme überstehen?

Warum kann ein Kind drei Jahre nach der Einschulung flüssig lesen, während ein anderes noch im Jugendalter Mühe hat, sich Textzusammenhänge zu erschließen? Diesen und weiteren Fragen auf die Spur zu kommen, ist das Ziel des Graduiertenkollegs „Intrapersonale Entwicklungsrisiken des Kindes- und Jugendalters in längsschnittlicher Sicht“.

„Wir kennen zwar viele der Faktoren, die ein Kind in seiner Entwicklung auf Ab- oder Umwege führen können, aber wir wissen wenig darüber, wie diese Faktoren genau wirken und sich gegenseitig beeinflussen“, sagt Birgit Elsner, Professorin für Psychologie und Sprecherin des Graduiertenkollegs. Ein Graduiertenkolleg eigne sich besonders gut, um diese komplexen Wechselwirkungen zu klären, weil hier zwölf Forschende jeweils unterschiedliche Aspekte an ein und derselben Gruppe von Kindern betrachten, so Elsner.

Das Graduiertenkolleg fokussiert auf drei Problemfelder, die für den Alltag in Familien und Schulen besonders bedeutsam sind: Da sind erstens die Lern- und Leistungsstörungen. Die zweite Gruppe der psychischen Störungen umfasst sowohl sichtbare Auffälligkeiten wie aggressives Verhalten als auch nach innen gerichtete Störungen wie Ängste oder Depressionen. Als Drittes werden Ess- und Gewichtsprobleme untersucht.

Wenn das Graduiertenkolleg im September 2015 endet, werden alle gegenwärtig Promovierenden ihre Arbeiten abgeschlossen haben und bereits die nächsten ans Werk gegangen sein. Sollte das Kolleg, wie angestrebt, um weitere viereinhalb Jahre verlängert werden, würde zum Abschluss ein Datensatz über neun Jahre vorliegen, die kindliche Entwicklung vom Schuleintritt bis zum Ende der Pubertät wäre komplett abgedeckt. „Diese Daten sind mit Sicherheit auch für andere Wissenschaftler und für Praktiker interessant“, sagt die Sprecherin Birgit Elsner. In jedem Fall trägt das gemeinsame Programm der Potsdamer Psychologen dazu bei, den Kenntnisstand auf dem Gebiet zu erweitern. Birgit Elsner betont: „Kindheit und Jugendalter sind bedeutsame Phasen in der menschlichen Entwicklung. Unsere Forschung wird dazu beitragen, mögliche Probleme früh zu erkennen oder, noch besser, ihr Auftreten zu verhindern. Das ist eine wichtige Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.“ (Sabine Sütterlin)

**Kontakt:** Prof. Dr. Birgit Elsner, E-Mail: birgit.elsner@uni-potsdam.de

### **Arbeitskreis Integrativer Behindertensport**

Seit Langem bereitet die Arbeitsstelle „Integrativer Behindertensport“ Studierende auf den Umgang mit Menschen vor, die ein Handicap besitzen. Das Fach ist 1997 verpflichtend in die Lehramtsstudiengänge der Sekundarstufe I und Sekundarstufe II integriert worden und heute auch im Bachelor-Studiengang Sporttherapie und Prävention fest etabliert. Bundesweit haben die Potsdamer Sportwissenschaftler damit auf ihrem Gebiet eine Vorreiterrolle in Sachen Inklusion eingenommen. „Wir versuchen, den zukünftigen Lehrern die Unsicherheit im Umgang mit Schülern zu nehmen, die eine Leistungsminderung besitzen“, erklärt der Leiter der Arbeitsstelle Dr. Henning Ohlert. Ziel ist es, ihnen zu vermitteln, Heterogenität in den Klassen nicht als Defizit zu begreifen, sondern als Normalität und große Chance. Schauen, was geht, den Grundsatz gibt Ohlert seinen Schützlingen gern mit auf den Weg. Gerade im Sportunterricht sieht er gute Chancen, jedes Kind bestmöglich zu fördern. „Das Fach kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass behinderte Kinder als Erwachsene ihren Alltag weitgehend selbstständig meistern“, sagt er. „Sie erfahren, zu welchen körperlichen Leistungen sie fähig sind, gewinnen Selbstvertrauen.“ (Petra Görlich)

**Kontakt:** Dr. Henning Ohlert, E-Mail: Ohlert@uni-potsdam.de

### **Musikpädagogik**

Musik kann einen großen Beitrag zur erfolgreichen Inklusion in und außerhalb von Schule leisten. Birgit Jank, Professorin für Musikpädagogik und Musikdidaktik, ist von der Wirkungsmacht der Musik überzeugt. Jedes Kind könne durch Musik etwas Unverwechselbares einbringen. Sie helfe Schülern, Selbstbewusstsein zu entwickeln, und ermögliche ihnen, zu individuellen Ausdrucksmöglichkeiten zu gelangen. „Vermutlich ist das in anderen Fächern schwerer als in ästhetisch-künstlerischen“, so ihre Annahme.

Jede Beeinträchtigung sei anders und erfordere methodisches Material, das Wege für den Umgang mit ihr aufzeigt. Große Bedeutung haben auch die Schulensembles. „Es ist die beste Möglichkeit, Kinder zu inkludieren, – indem sie dort eine Rolle bekommen, die sie auch bewältigen können“, so Birgit Jank. Schulpraxis und Lehrerbildung stehen mit der Überführung des Musikunterrichts der Sonderschule in den des inklusiven Unterrichts vor einer großen Aufgabe. Jetzt gelte es, von der Konzentration auf das einzelne behinderte Kind wegzukommen und alle anderen mitzudenken. (Petra Görlich)

**Kontakt:** Prof. Dr. Birgit Jank, E-Mail: bjank@uni-potsdam.de

# Neue Lehrer für das Land

Vor dem Hintergrund der 2015/16 startenden inklusiven Schule in Brandenburg hat die Universität Potsdam ihre Lehramtsausbildung verändert



*Am 1. Juni 2013 trat in Brandenburg das neue Lehrerbildungsgesetz in Kraft. Was konkret wird sich ändern, was bleibt? Wie wird die Inklusionspädagogik in die Ausbildung eingebunden? Und welche Auswirkungen hat die Reform auf die aktuell im Lehramt Studierenden oder auf die Lehrer, die bereits im Berufsleben stehen? Eine Übersicht.*

Neu sind sie wirklich, die Bachelor- und Masterstudiengänge für das Lehramt Primarstufe und für die Sekundarstufen. Sie sind nicht nur eine Modifikation der jetzigen Ausbildung. Zum Wintersemester 2013/14 erfolgt erstmals die Immatrikulation für das 1. Fachsemester des Bachelorstudiums. Zum Wintersemester 2016/17 soll dann erstmals die Aufnahme in das lehramtsbezogene Masterstudium stattfinden.

Ein Kernpunkt der Reform des Studiums ist die Neustrukturierung der Lehrämter. Angeboten wird künftig zum einen das Lehramt Primarstufe mit den Profilen „Grundschulbildung“ und „Inklusionspädagogik“ (Klassen 1 – 6). Zum anderen gibt es das Lehramt Sekundarstufe mit einem gemeinsamen Bachelorstudiengang für die Sekundarstufen I und II und einer anschließenden Profilbildung in der Masterphase (Klassen 7 – 12).

Für alle Lehramtsstudierenden der Universität Potsdam beträgt die Regelstudienzeit künftig zehn Semester. In dieser Zeit müssen sie 300 Leistungspunkte (LP) erwerben, bisher waren es für die Primarstufe und Sekundarstufe I nur 270. Dabei sind sechs Semester (180 LP) für den Bachelor vorgesehen und vier für den Master (120 LP).

Einheitlich für alle Lehrämter der Sekundarstufe I und II ist das Studium von mindestens zwei Fächern und ihrer Didaktik sowie den Bildungswissenschaften mit integrierten inklusionspädagogischen Studienanteilen. Die jeweils gewählten Fächer werden in gleichem Umfang studiert. Im Bereich Primarstufe kommt ergänzend die Grundschulbildung mit Vorbereitung auf den Schulanfang in allen Fächern hinzu. Und schulpraktische Studien begleiten das gesamte Studium, wobei im Master ein Praxissemester stattfindet.

Neuland betritt die Universität mit dem erstmals angebotenen Studiengang Primarstufe mit dem Schwerpunkt Inklusionspädagogik. Damit wird die Voraussetzung geschaffen, die Forderung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung nach einem inklusiven Bildungssystem in Deutschland umsetzen zu können. Künftige Grundschullehrer werden in diesem Studiengang befähigt, individuelle Förderbedarfe von Schülern zu diagnostizieren und entsprechende Fördermaßnahmen im gemeinsamen Unterricht umzusetzen. Das Studium sieht daher auch die Qualifikation für den Unterricht in den Kernfächern der Grundschule, Deutsch und Mathematik, vor. Die inklusionspädagogische Ausbildung bezieht sich auf die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache und emotional-soziale Entwicklung. Dazu werden an der Humanwissenschaftlichen Fakultät derzeit fünf neue Professuren eingerichtet.

Ein inklusionspädagogischer Anteil ist künftig auch für die anderen Lehrämter Pflicht. Sie erhalten die allgemeinen Grundlagen für den kompetenten Umgang mit Heterogenität im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Ausbildung. Inklusionspädagogische Inhalte sollen auch Eingang in die Fachdidaktiken finden. Es besteht dringender Bedarf, auch den jetzt Studierenden die erforderlichen Kompetenzen für die Arbeit in einer inklusiven Schule zu vermitteln. Seitens der Universität Potsdam gibt es konkrete Vorstellungen, zusätzliche Module anzubieten. Man ist im Gespräch mit dem Bildungsministerium.

Auch was den Erwerb grundlegender inklusionspädagogischer Kompetenzen der jetzt in den Schulen tätigen Pädagogen angeht, gibt es Pläne für eine professionelle Fortbildung. Aktuell werden die Lehrkräfte der am Pilotprojekt „Inklusive Grundschule“ beteiligten Schulen fortgebildet und zwar mit einem vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) erarbeiteten Curriculum. Unter Einbeziehung der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt soll anschließend eine entsprechende Qualifizierung für alle Lehrkräfte an Grund- und Oberschulen erfolgen. Auch wenn sich ab dem kommenden Wintersemester vieles ändern wird und noch einige „Stolpersteine“ zu bewältigen sind, das Ziel ist klar: Es gilt, engagierte Pädagogen fit zu machen für eine „Schule für alle“.

Ulrike Szameitat

### **Kontakt**

Universität Potsdam  
Zentrum für Lehrerbildung  
Karl-Liebknecht-Str. 24 - 25  
14476 Potsdam-Golm  
Tel.: 0331/977-2563  
E-Mail: [zfl@uni-potsdam.de](mailto:zfl@uni-potsdam.de)